

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 5

Artikel: Hauptsache gesund : drei Mütter sprechen über die Erziehung ihrer Töchter und Söhne
Autor: Sonderegger-Fischer, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauptsache gesund

Drei Mütter sprechen über die Erziehung ihrer Töchter und Söhne

In den nachfolgenden Interviews denken Frauen nach über Wünsche, Absichten und Hoffnungen in Bezug auf ihre Kinder. Sie skizzieren Bilder über deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie sprechen auch über sich selbst, trägt doch jeder Satz und jedes Bild auch die Züge eines Selbstportraits. Doch: Gedanken haben Blitzlichtcharakter, Skizzen sind Darstellungsversuche, niemals

die Wirklichkeit selbst. Die Einflüsse, welche auf ein Kind einwirken, sind in ihrer Anzahl, Art und Intensität niemals fassbar. Am unfasslichsten ist wohl die Wirklichkeit des Kindes selbst, das, was es und nur es aus den Einflüssen macht: eine neue, frage-würdige Grösse im Weltgeschehen.

Christine Sonderegger-Fischer

Frau A. ist 36 Jahre alt. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Der älteste Sohn ist 10, die Tochter 7 und der Jüngste 5 Jahre alt. Sie ist Hausfrau.

Frau R. ist 30 Jahre alt. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Der älteste Sohn ist 8, die Tochter 6 und der Jüngste 2 Jahre alt.

Frau B. ist 40 Jahre alt. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Das Mädchen ist 14½, der Bub 12½ Jahre alt. Sie ist Hausfrau.

Ich wollte in erster Linie ein gesundes Kind, aber im Unterbewussten habe ich mir beim ersten einen Buben gewünscht, wenn ich ehrlich sein soll. Beim zweiten Mal ein Mädchen, ich wollte gerne beides haben.

Was habt Ihr Euch für Kinder gewünscht, ein Mädchen oder ein Junge?

Das war uns wirklich egal, Hauptsache gesund.

Wie hat sich Eure Beziehung zum Sohn/ zur Tochter entwickelt? Welche Unterschiede bestehen?

Mir ist jedes Kind gleichviel wert. Der Grosse zählt viel, weil er mein Ältester ist, die Tochter weil sie mein einziges «Meitli» ist und der Jüngste ist eben mein Kleinsten. Aber mit meinem älteren Sohn habe ich ein vertrauterer Verhältnis als mit der Tochter. Das Mädchen ist sehr empfindlich. Ich darf nicht mit einem der Buben schmusen in ihrer Anwesenheit, sonst wird sie eifersüchtig. Dafür ist sie die selbständigste, ich kann mich auf sie verlassen, aber sie braucht am meisten Wärme. Mein Mann spielte eigentlich am meisten mit dem Grossen, ich glaube weil er das erste Kind war. Als dann das Mädchen geboren wurde, wurde sie sofort das grosse «Vaterschätzli», aber auch dem Jüngsten gilt der Papi alles.

Ja, es bestehen sicher Unterschiede, aber ich glaube nicht wegen des unterschiedlichen Geschlechtes, sondern wegen der verschiedenen Persönlichkeit der Kinder. So bin ich vielleicht weniger zärtlich und beschützend zu meinem Sohn, weil er das gar nicht will und auch nicht braucht, hingegen ist das Mädchen viel anschnieg-samer. Ich versuche, jedem das zu geben, was es braucht, aber sie gleich zu erziehen. Da finde ich, mein Mann mache Unterschiede. Er war von Anfang an zu seiner Tochter zärtlicher und besorgter als dem Ältesten gegenüber. Bei wilden Spielen oder Kämpfen sagt er etwa, der Bub müsse feiner umgehen mit seiner Schwester, sie sei doch ein «Meitli». Manchmal ergreife ich die Partei des Buben, um auszugleichen. Unser Ältester hatte sowieso eine andere Ausgangslage als die beiden Geschwister. Als er geboren wurde, hatte mein Mann von Berufes wegen sehr wenig Zeit für die Familie und die ganze Erziehung konzentrierte sich auf mich. Jetzt ist das völlig anders, mein Mann ist auch untertags «erhältlich». So geht der Kleine z.B. zu ihm ins Büro und bittet ihn, ihm zu Trinken zu geben. Das wäre beim Ältesten undenkbar gewesen.

Setzt Ihr Unterschiede in der Erziehung des Mädchens oder des Buben?

Nein, egal ob Bub oder Mädchen, ich verlange das Gleiche von ihnen. Ich finde, wenn sie einmal gross sind, soll jedes von ihnen selbst das Wichtigste tun können, z.B. ein Spiegelei machen. So müssen alle sonntags betten, ihr Zimmer aufräumen und abwaschen.

Nein, ich versuche wirklich, alle drei gleich zu behandeln. Sie haben die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten, natürlich immer ihrem Alter gemäss zugeschnitten. Alle Dinge, die wir in der Freizeit tun, tun wir gemeinsam.

Es war uns gleich, vor allem beim ersten. Beim zweiten hofften wir schon eher auf einen Bub, aber nicht, weil wir unbedingt einen Sohn wollten, sondern weil es schön ist, ein Pärchen zu haben. Mein Mann sagte jedoch, als wir ins Spital zur Geburt fuhren: «Wenn's wieder ein Mädchen ist, sind wir auch nicht traurig, Hauptsache ist, alles geht gut!»

Ich muss es so sagen, es ist mir nicht bewusst, Unterschiede zu machen, es kann jedoch sein, dass die Kinder manchmal die Behandlung als ungerecht empfinden. Man kann die Kinder doch schliesslich auch nicht genau gleich behandeln, schon des Altersunterschiedes wegen und es kommt eben auch auf die Persönlichkeit des Kindes an, wie man reagiert. So empfinde ich meine Tochter vielleicht, ich sei zu ihr weniger zärtlich oder widme dem jüngeren Bruder manchmal mehr Zeit, aber es ist so, dass sie weniger gut zeigen oder sagen kann, was sie braucht. Ich muss es bei ihr einfach erspüren. Am Anfang war das bei ihr auch anders, sie war auch so zärtlichkeitsbedürftig und eine Schmeichlerin, aber mit etwa vier Jahren hat das aufgehört, ich weiss nicht wieso.

Das Grundsätzliche ist mir für beide genau gleich wichtig. Sie sollen offen und ehrlich sein, zu den Eltern das Vertrauen bewahren. Es kann schon sein, dass jetzt die Tochter in der Pubertät ihre Geheimnisse zu haben beginnt, das soll sie ja auch, bei mir war das auch nicht anders. Vielleicht

Frau A.

Frau R.

Frau B.

Sie möchte gerne Ärztin werden, oder sonst halt Krankenschwester. Sie soll auf jeden Fall einen Beruf lernen und kann studieren, wenn sie will. Ich könnte mir für sie schon eine Zukunft ohne Mann vorstellen, sie ist sehr selbständig, ich würde sie auch niemals verstossen, wenn sie mit einem Kind heimkäme als ledige Mutter. Aber ich möchte halt schon gerne, sie würde heiraten, damit sie nie alleine dastehen muss wenn wir tot sind. Sie müsste einen gesunden, tollen Mann heiraten. Wenn er schlecht wäre zu ihr, würde ich ihm die Augen auskratzen. Sie müsste es bei ihm so schön haben, wie ich es habe bei meinem Mann. Er müsste ein lieber, zärtlicher Mann sein und häuslich, wie ihr Vater. Weissst Du, nicht gerne ohne Frau und Kinder ausgehen. Er müsste offen sein, das Gespräch suchen und sollte Kinder gern haben. Meine Tochter wäre bestimmt eine tolle Frau und eine zärtliche Mutter. Was sie macht, macht sie genau, in Ordnung, sie schaut auf sich selbst, auf ihr Äusseres. Ich denke, ihr Mann müsste auch genau und ordnungsliebend sein, wie mein Mann es ist – ich sage ja, sie wäre die ideale Frau für ihn. Jetzt, wo wir vom Heiraten sprechen, kommt mir eben eine Episode in den Sinn. Meine Tochter und ich gingen an einem 'Pro Nuptia'-Geschäft vorbei und ich sagte, ich würde ihr dann auch ein so schönes weisses Kleid kaufen, wenn sie einmal heiraten würde. Da antwortete sie, sie wolle nicht so heiraten, nur in Jeans und mit ein paar Rosen. Also das wäre nun doch die grösste Enttäuschung für mich. Bei den Buben wäre mir das ja gleich, wenn sie sagen wir einmal nur zivil heiraten würden, aber für mein «Meitli» möchte ich eine schöne Hochzeit. Weissst Du, wenn einmal sie aus dem Haus geht, das wird doch am schwersten für mich, ich weiss auch nicht wieso.

Wie könnte die Zukunft der Tochter aussehen? Kannst Du sie Dir als Unverheiratete vorstellen?

Also ans Heiraten oder so habe ich noch gar nie gedacht. Wenn ich's mir überlege, sehe ich sie aber schon eher als verheiratete Frau mit Kindern. Es würde mich auch freuen, denn die Familie ist für mich halt schon das Grösste und auch wegen der Enkel, sonst ist es plötzlich so leer, wenn die Kinder gross sind. Wenn sie eine solche Mutter wird, wie sie jetzt spielt, dann wird sie eine gute Mutter. Selbstverständlich soll sie einen Beruf lernen, sie kann auch studieren wenn sie will. Ich schliesse nämlich ein Leben als allein stehende Frau für sie nicht aus, sie ist kunsthandwerklich interessiert, sie hat Ausdauer, macht ihre Sachen gern schön, präzise. Aber ich glaube einfach, sie ist der Typ zum Heiraten, sie braucht eine Beziehung, den andern.

findet sie mit der Zeit sogar in einer Freundin oder einem Freund mehr Vertrauen, aber ich glaube, das ist vorübergehend, denn letztlich bleibt die Mutter die Vertrauensperson, sie weiss einen guten Rat zu geben. Im Haushalt müssen beide Kinder mithelfen, aber es ist so, dass der Bub oft spontan hilft, dass man aber das Meitli immer bitten muss. Mein Mann sagt dann manchmal, für sie sei es doch besonders wichtig, über Hausarbeit Bescheid zu wissen, weil sie schliesslich einmal einen Haushalt führen wird, aber sie mault oft, wenn sie helfen muss und findet manches ungerecht. Ich will sie ja, sagen wir einmal, nicht krass zur Hausfrau erziehen, aber halt schon in der Rolle Frau, dass sie z.B. eine schöne Platte richten kann. Sicher bekommt sie einmal mehr Freude daran, wenn sie ihren eigenen Haushalt hat, ich erinnere mich noch gut, wie es bei mir war.

Auf jeden Fall soll das Kind selbständig entscheiden können, was es werden möchte, auch wenn uns sein Entscheid dann nicht unbedingt passt. Leider habe ich da als Kind andere Erfahrungen gemacht. Ich hatte Mühe, meine Neigungen wirklich zu merken, ich fühlte mich denen zu Hause verpflichtet, hatte Angst vor der Loslösung, aber heute fühlt sich ein Kind freier zu entscheiden. Auf jeden Fall soll auch das Mädchen etwas lernen, heute, wo so viele geschieden sind oder verwitwet, ist das besonders wichtig. Ich glaube aber, dass sie bestimmt einmal heiraten wird, sie ist der Typ dazu. Sie braucht Liebe, denn sie ist labil. Sie selbst schwärmt natürlich von eigenen Kindern, ich kann sie mir auch als gutes Mütterchen vorstellen. Mein Mann denkt, es wäre besser für sie, einen etwas robusteren Mann zu heiraten, aber ich finde, ein sensibles Mädchen sucht einen sensiblen Mann, er soll sie verstehen, ihr Geborgenheit geben.

Und die Zukunft des Sohnes?

Er muss ganz bestimmt eine Lehre machen, und zwar muss er einen Beruf haben, der ihm Freude macht. Das finde ich für einen Bub wichtiger als für ein Mädchen, denn schliesslich muss er dann ein Leben lang in seinem Beruf arbeiten um die Familie zu ernähren. Auch ihn würde ich nicht gerne ledig sehen, weil dann niemand für ihn sorgen würde, wenn ich tot wäre, ausser er würde Pfarrer, dann hätte er ja eine Haushälterin. Falls er heiraten würde...ich glaube, meine Schwiegertochter müsste Geduld haben, er ist ein grosser Schmeichler, aber er hat keine Ordnung. Sie müsste irgendwie streng sein, ihn im Griff haben aber auch nicht böse sein, denn mit Härte erreicht man nichts bei ihm. Sie müsste auch gut kochen können, weil er gerne gut isst. Er wäre ein zärtlicher und lieber Ehemann und Vater. Man muss ihn aber nehmen können.

Für meinen Sohn? Ja, der wird bestimmt etwas Mathematisches, Technisches, er ist jetzt schon so gut darin. Für ihn hätte ich weniger Angst als lediger, er ist selbständig. Und heiraten, ja, da kommen in mir gleich gewisse Eifersuchtsgefühle hoch, die Schwiegertochter dürfte jedenfalls nicht hochnäsiger sein. Zugleich hätte ich Angst, eine ebenso schlimme Schwiegermutter zu werden, wie die meine es ist. Das möchte ich unbedingt vermeiden, also ihn und seine Frau gewähren lassen, nicht eifersüchteln. Er wäre bestimmt ein energischer Ehemann und Vater, ich finde, seine Frau müsste auch so sein.

Bei ihm kann ich mir die Zukunft noch nicht so ausmalen, er ist einfach noch nicht so weit entwickelt in seiner Persönlichkeit. Er hat sich einmal über seine zukünftige Frau geäussert, sie solle viel lachen (nicht immer weinen wie die Schwester) und sie müsse gut kochen können. Er lässt sich eben gerne bedienen und hat seine Ansprüche bezüglich Essen. Aber ich selbst habe mir seine Frau eigentlich noch nie vorgestellt. Auch hier meint mein Mann wieder, seine Frau sollte weniger labil und sensibel sein als er, auch wegen der Kinder. Aber ich glaube nicht, dass dieser Einfluss so gross ist, meine Mutter war z.B. eine sehr starke Frau, die alles meisterte, und ich bin auch ganz anders.

Wonach richtest Du Dich in Deiner Erziehung? Warum erziehst Du gerade so und nicht anders?

Ich kann Dir nicht sagen wieso. Es kommt einfach aus mir heraus, aus meinem Innern. Ich spüre, wie meine Kinder sind, und ich handle so, wie ich innerlich davon überzeugt bin, dass es richtig ist. Und ich hoffe, meine Erziehung ist gut für meine Kinder, aber das werde ich erst später sehen. So wie ich erzogen worden bin, da bin ich nicht einverstanden, und ich erziehe ganz anders. Aber meine Grossmutter betet jeden Tag für mich und dafür, dass es mit meinen Kindern gut herauskommt, und ich glaube, dass das hilft. Wenn sie einmal stirbt, dann bete ich weiter.

Das hängt mit unserer ganz privaten Geschichte zusammen. Bei uns zu Hause wurden Mädchen und Buben ganz gleich behandelt, auch wenn ich auf dem Land aufgewachsen bin. Aber in der Familie meines Mannes war es ganz anders. Da mussten sich die Buben hart durchs Leben beissen, die Mädchen wurden immer verhätschelt und beschützt. Auch heute noch, die sind als dreissigjährige Frauen mit Kindern noch immer «Muttertiti». Für meinen Mann wurde das Geschäft in die Höhe geführt, als er es dann nicht übernehmen wollte, kamen Drohungen, Angriffe, natürlich auch gegen mich. Das Verhältnis ist heute noch nicht gut. Aber für mich und besonders für meinen Mann war die ganze Geschichte, dieses ständige sich Wehren mit Händen und Füssen so hart, dass wir uns geschworen haben, unsere Kinder offener zu erziehen und mehr auf ihre Bedürfnisse zu achten. Eigentlich war die schlechte Erfahrung so richtig der Antrieb, es anders zu machen, ich würde sagen besser.

Ich halte mich eigentlich nur an meine eigene Erziehung, nicht etwa an Bücher, es ist mir auch gleichgültig, was die Nachbarn über meinen Erziehungsstil denken. Ich glaube nicht, dass man Erziehungsratschläge erteilen kann, jeder muss sein Kind selbst abschätzen können. Was ich an meiner Erziehung als nicht gut empfand, versuche ich heute zu vermeiden. Mit dem Grundsätzlichen meiner Erziehung bin ich aber einverstanden, also bei uns waren Anstand, Vertrauen und Ehrlichkeit hochgeschrieben und das versuche ich weiterzugeben, kleinere Sachen ändere ich ab. Ich bin mir aber bewusst, dass ich natürlich auch wieder meine Fehler mache, aber ich möchte, dass sich meine Kinder an etwas halten können, so wie ich es kann. Die Alltagsprobleme löse ich mit den Kindern alleine, aber bei vielen Problemen diskutieren mein Mann und ich zusammen und besprechen, wie wir reagieren sollen. Wir kritisieren uns selbst oder den andern, ab und zu sogar vor den Kindern, sie sollen merken, dass Erwachsene auch ihre Fehler machen.

Sag mir, was ich werden soll...

Beruf fürs Leben?

91% der Mädchen (93% der Knaben) finden, der Beruf sei wichtig bis sehr wichtig. 75% der Mädchen (65% der Knaben) finden dasselbe zum Kinderhaben. 35% Mädchen (26% Knaben) betrachten Ehe und Partnerschaft als wichtiger als den Beruf; 44% bzw. 45% halten beide Bereiche für gleich wichtig. So antworten 1978/79 Mädchen (und

Knaben) im 9. Schuljahr auf eine Befragung (2000 Jugendliche, ohne Mittelschüler, deutsche und französische Schweiz).*

Ungefähr gleichzeitig wird der Stellenwert der Berufswahl bei 18 knapp 14jährigen Mädchen einer Primarschule des Kantons St. Gallen untersucht. Diese sind ebenfalls grundsätzlich von der Wichtigkeit des Berufs überzeugt. Aber ein paar davon fin-

den, sie brauchen nicht unbedingt einen Beruf. Die Wünsche zielen alle auf typisch weibliche Berufe: Verkäuferin, Schneiderin, Blumenbinderin, Coiffeuse, Kinderpflegerin, Kinderkrankenschwester, Politesse, Hostesse. Eine Ausnahme: Tierpflegerin. Die meisten wissen wenig über den Beruf und die dafür notwendige Ausbildung. Für alle ist der Beruf nur eine Übergangsphase vor dem Heiraten und Kinderhaben. Davon haben sie schon ganz konkrete Vorstellungen.**

Rein theoretisch ist der Beruf für Mädchen also wichtig geworden. Aber prak-



Wer von dieser Basler Klasse hat 2 Monate vor Schulschluss noch keine Lehrstelle?
Die drei Mädchen links vom Lehrer